



Uwe Sternbeck
Bürgermeisterkandidat für Neustadt am Rübenberge
Gut für Neustadt.



SPD und Bündnis 90/Die Grünen Neustadt a./Rbge.
Arbeitsgruppe Bürgermeisterwahl

13. Mai 2011

Forum: Neustadt 2030 oder der Demografische Wandel läuft

Der Anlass

Bis zur Kommunalwahl im September 2011 veranstalten SPD und Grüne Neustadt Foren zu Zukunftsfragen für unsere Stadt. Im März wurde über Ganztags-Grundschulen und am 12. Mai in Suttorf der sogenannte Demografische Wandel diskutiert.

Das ist ein dürres Wort – man hat keine genaue Vorstellung, vielen macht es Angst. Die eingeladenen Experten sollten Licht ins Dunkel bringen, Bürger, Unternehmer und Vereine konnten Fragen stellen und Anregungen geben, wo der Schuh drückt und was Lösungen sein könnten.



Fazit

Das Thema ist kompliziert und muss ständig beobachtet werden, damit Neustadt nicht „abgehängt“ wird. Das Forum in Suttorf kann nur ein Anfang sein, dem weitere Gespräche und Diskussionen, Beschlüsse und konkretes Handeln folgen müssen. Nach 40 Jahren stetigen Wachstums müssen wir heute „Stadtentwicklung ohne Wachstum“ machen, stellte Moderator Klaus Spennes fest. Kaum jemand wisse, wie das gemanagt werden kann – und muss. „Wir müssen den Berg lösen, den wir uns selbst aufgeladen haben“, so Spennes.

Die Experten

1. Herbert Kruse, Geschäftsführer der Kreissiedlungsgesellschaft Hannover (KSG)
2. Prof. Axel Priebes, Erster Regionsrat, Dezernent des Dezernats III der Region Hannover (Umwelt, Planung und Bauen), der „Planungs-Dezernent“
3. Uwe Sternbeck, Bürgermeisterkandidat
4. Klaus Spennes, Lehrte, früher Stadtplaner in Neustadt, Moderator



*Spennes, Kruse, Sternbeck, Priebes und Marten
(von li nach re)*

Begrüßung des Ortsbürgermeisters

Jochen Marten begrüßte die Gäste in Suttorf. In Suttorf und anderen Dörfern gebe es gute Dorfgemeinschaften, aber es mache Angst, dass es immer weniger Kinder in den Schulen gebe, dass Baugebiete schwerer zu vermarkten seien. Er erhofft sich von der Veranstaltung Hinweise, wie es in Neustadt weiter gehen kann.

Begrüßung des Moderators

Dieses Forum sei erst der Beginn der Diskussion, betonte Dipl.-Ing. Klaus Spennes. Neustadts früherer Stadtplaner lebt heute in Lehrte. Der Bevölkerungsrückgang sei vorherzusehen gewesen, denn seit den 1970er Jahren kamen auf 100 Frauen nur 70 Töchter.

Beitrag Uwe Sternbeck

Eingangs verweist Bürgermeisterkandidat Uwe Sternbeck auf sein „Blaues Buch“, in dem er alle Anregungen, Vorschläge, Ideen und Kritiken der Bürgerinnen und Bürger notiere. Das sei Auftrag für seine zweite Wahlperiode.

SPD und Grüne tragen seine Kandidatur. Und sie haben Zukunftsthemen für Neustadt ermittelt, die mit Experten über Bürgern intensiver diskutiert werden sollen.

Heute gehe es um die Eltern, die nicht geboren wurden, also den Demografischen Wandel.

Der werde in der Region ab 2010 spürbar, ergab eine Studie des Bundesinstituts für Bevölkerung und Raumordnung.

Allgemein festzustellen sind die Trends zur Individualisierung, zu 1- und 2-Personen-Haushalten, die starke Zunahme der über 60- und über 75-Jährigen. Strukturwandel in Landwirtschaft und Einzelhandel und eine verkehrsintensivere Lebensweise kommen hinzu. Die Integration Älterer und Zuwanderer in den Arbeitsmarkt sei künftig noch wichtiger. Der Trend in die Stadt verstärkt den Rückgang auf dem Lande. Infrastruktur im ländlichen Raum wird dadurch teuer und verlangt neue Lösungen.



Die Lage in Neustadt: Wir sind seit den 1970er Jahren zur Pendlerstadt geworden. Entgegen der Studie verliert Neustadt schon längere Zeit monatlich etwa 20 Einwohner. Schon jetzt breiten sich Leerstand und Verfall in den Dörfern des Leine- und Weserberglandes aus. Und es gehe darum, begünstigende Trends zu ermitteln. Drohen

auch uns Abriss in der Kernstadt (wie im Osten), drohen den Dörfern große Leerstände und Verfall (wie in Dörfern des Leine- und Weserberglandes), werden die Ortsdurchfahrten von Warmeloh oder Vesbeck Normalität sein? In Neustadt Neubaugebiete ziehen überwiegend Leute über 50, meist ohne Kinder. In den Dörfern schrumpft der Anteil der unter 35-Jährigen. In allen Dörfern ist das Hofsterben festzustellen, auch weil sich wenig Nachfolger finden. Die Versorgung mit Einzelhandel, besonders der Grundversorgung geht zurück. Neubauten werden in den Dörfern wenig nachgefragt (Helstorf, Schneeren, Büren, Mardorf). Besonders die großen Dörfer schrumpfen, die Kernstadt und kleine Dörfer bleiben stabil. Verwaltung und Politik befassen sich schon länger mit diesen Entwicklungen. Ein umfassendes Papier der Verwaltung aus 2005 wurde nie Kernthema der Ratspolitik. Die AG Stadtentwicklung von Verwaltung und Stadtrat wurde auf Initiative der Politik eingestellt. Trotzdem wurden Teilaspekte und Teilziele dieses Papiers in den Programme aufgenommen, die mit starker Bürgerbeteiligung entstanden: Integrierte ländliche Entwicklung (ILEK), die Dorferneuerung, das Aktionsprogramm Klimaschutz und die Innenentwicklung (Baulückennutzung).



Dennoch zeigt Sternbeck sich optimistisch. Veränderungen habe es historisch gesehen ständig gegeben. Er ist sicher: Veränderungen bieten auch Chancen. Unser aller Aufgabe sei es, diese Chancen auch wahrzunehmen. Zum Schluss skizzierte Sternbeck die Herausforderungen für Neustadt. Wie wird der ÖPNV gesichert, wenn weniger Schüler transportiert werden? Welche anderen Modelle helfen? Wie sichern wir die Grundversorgung in den Dörfern mit ärztlichen Dienstleistungen (Praxen attraktiver machen für Nachfolger), mit Lebensmitteln, Sozialen Diensten? Wie entwickeln wir die öffentliche Infrastruktur (Straßen, Wasser, Abwasser usw.)? Wie lange tragen Verwandtschafts- und Nachbarschaftshilfe und Dorfgemeinschaften? Denn je integrierter Einwanderer werden, desto mehr entwickeln sie die Muster der Alteingesessenen (weniger Kinder, kleinere Familien, weniger Familienbande).

Beitrag Herbert Kruse

Der Geschäftsführer der Kreissiedlungsgesellschaft (KSG) stellte zunächst sein Unternehmen vor. Sie wurde 1949 mit dem Ziel gegründet, die Bevölkerung mit soliden und preisgünstigen Wohnungen zu versorgen. Dieser Aufgabe ist sie trotz Aufhebung des Gemeinnützigkeitsgesetzes bis heute verpflichtet.



Die KSG plant und baut Ein- und Mehrfamilienhäuser, Seniorenwohnanlagen, Um-, An- und Ausbauten, Gewerbeobjekte, öffentliche Einrichtungen wie Verwaltungsgebäude und Kindertagesstätten. **Die KSG vermietet** in der Region Hannover über 7.600 Wohnungen, Garagen und Einstellplätze sowie Gewerbeflächen. **Die**

Gemeinden in der Region Hannover (jedoch nicht die Landeshauptstadt Hannover) (68 %, davon Neustadt 2,66 %) und die Sparkasse. Die KSG führt seit mehr als 20 Jahren in enger Zusammenarbeit mit Kommunen und örtlichen Arbeitskreisen Dorferneuerungsmaßnahmen und Planungen zur Ortsentwicklung durch, so z. B. in Ingeln (Stadt Laatzen), Northen (Stadt Gehrden), Ihme-Roloven und Linderte (Stadt Ronnenberg), Holtensen (Gemeinde Wennigsen) sowie Eltze und Hänigsen (Gemeinde Uetze). Fast alle Projekte wurden in das Förder-

rprogramm des Landes aufgenommen. Hierdurch konnten über 100 Einzelmaßnahmen dorf-gerecht durchgeführt werden.

Mandelsloh und Amedorf: Zur Zeit erarbeitet die KSG einen „Dorfentwicklungsplan Mandelsloh und Amedorf“. Die beiden Orte werden im Auftrag der „Rieckenberg-Stiftung Mandelsloh“ betreut. Der Schwerpunkt der gemeinsam mit einem örtlichen Arbeitskreis entwickelten Planung liegt in der Siedlungsentwicklung, d. h. in der Suche nach möglichen Neubaugebieten unter Berücksichtigung der Gemengelage-Problematik zwischen Landwirtschaft und Wohnen.

Unter Leitung der KSG planten die Franzsee Initiative e.V. und der Arbeitskreis „Dorfentwicklung Mandelsloh und Amedorf“ im Rahmen des Gartenjahres 2009 die Attraktionen beider Orte und die Leine durch beschilderte Spazier- und Wanderwege besser miteinander zu verknüpfen und erlebbar zu machen. Neben der Verbesserung der Liegewiesen und des Raum



angebotes am Franzsee sind das Aufstellen von Bänken an geeigneten Aussichtspunkten und die Anlage eines Bootsanlegers für Kanuwanderer an der Einmündung des Seegraben in die Leine geplant. Unterschiedlichste Aktionen und kulturelle Veranstaltungen im Gartenjahr 2009 sollen einen zusätzlichen Anreiz schaffen für einen Besuch der beiden Dörfer.

Klimaschutz und Demografischer Wandel seien Megathemen für die Wohnungswirtschaft. Deshalb wurde 2010 die GEWOS-Studie zur Entwicklung der Wohnungsmärkte erstellt (mit landkreisgenauen Zahlen). Die Grafiken veröffentlichen wir auf sternbeck.info zum Anschauen und Runterladen.

2005-2009 war der Bevölkerungsstand in der Region stabil, Hannover wuchs. Im Wohnungsmarkt gab es einen starken (Hannover) bzw. schwachen (Region) Nachfrageüberhang. Bis 2025 werden Bevölkerung und Zahl der Haushalte in Hannover leicht zunehmen, in der Region stabil bleiben – jedoch mit örtlichen Unterschieden. Stark steigen wird die Nachfrage nach kleinen Wohnungen (egal in welcher Lage) und die großen Wohnungen in guten Lagen.

Die „Neue Lust auf Stadt“ wird anhalten. 89 % der Großstädter wollen in der Stadt bleiben, z.T. am Stadtrand, ebenso 76 % der Mittel- und Kleinstadt-Bewohner. Aus den Umlandkreisen würden 55 % und aus dem ländlichen Raum 71 % in der Stadt wohnen wollen.

KSG verwaltet über 800 Miet- und Eigentumswohnungen sowie komplette Wohnanlagen.

Die KSG betreut und führt aus städtebauliche Planungen, Erschließungsmaßnahmen, Grundstücksmanagement. **Die KSG berät** in allen Fragen rund um die Immobilie und ihre Finanzierung. Gesellschafter der KSG sind die Region Hannover (25 %), die Städte und Die Bilanz, so Kruse: Nachfrageschwerpunkte seien 1. preisgünstiger Wohnraum, 2. barrierearmer Wohnraum und 3. Wohnen mit Service. Stadt und Region Hannover stünden 2025 in Gesamt-Niedersachsen gut da.

Bis 2025 nehmen 1- und 2-Personen-Haushalte stark zu. In der Region sind 20 % sind über 70 Jahre und 36 % über 60 Jahre alt (Hannover 14%/27%). Es wird noch weniger preisgebundene Wohnungen geben, als es jetzt schon in Niedersachsen sind.

Kruse illustrierte abschließend, was die KSG unternahme, um Wohnungen für die Zukunft bereit zu stellen. Die Grafiken stehen zum Anschauen und Runterladen auf sternbeck.info.

Aus der Diskussion

- Altersgerechtes muss in Neustadt mehr gefördert werden. Viele hätten „Angst, dass sie hier auf den Dörfern nicht mehr versorgt werden“.
- Zur Wohnungsbauförderung sagte Kruse, in Niedersachsen gehe die öffentliche Förderung gegen Null. Nur noch energetische Sanierung oder Eigenheime im Emsland würden gefördert.
- Bei alten Geschossbauten, kritisiert ein Zuhörer, beginne der Fahrstuhl erst nach einer halben Treppe – das sei schwer für Behinderte.
- Frage nach Mietwohnungsbau in dörflichen Lagen: Das sei schwer, sagte Kruse. In Sorsum habe die KGS ein Miethaus innerhalb eines Baugebietes gebaut. Sorsum habe einen Bahnhof. In Mandelsloh würde er so etwas nie bauen. Aber er könnte Bedarf sehen für seniorenrechtliches Wohnen mit Betreuungskonzept und Gemeinschaftspraxis.



- Großes Problem in den Dörfern sei, was man mit den alten Häusern machen könne.

- Zur Familienhilfe ergänzte Sternbeck, meist würden die letzten fünf Lebensjahre in Pflegeeinrichtungen gelebt. Das bleibe, auch wenn die Lebenserwartung steige. Zugleich würden die Familien würden kleiner und die Pflegenden immer älter.

Beitrag Prof. Axel Priebis

Der sogenannte Demografischen Wandel bestehe aus der Bevölkerungsentwicklung im engeren Sinne und kürzerfristigem gesellschaftlichen Wandel. Die Bevölkerungsentwicklung sei seit 1920 zu erwarten gewesen (Ausnahme: der Babyboom), und schon Mitte der 1980er diskutiert worden. Hinzu kämen Änderungen der Lebensstile, der Lebensgewohnheiten, der Rahmenbedingungen. 2050 sei jeder Dritte über 60 Jahre alt, die Lebenserwartung betrage 81/86 Jahre.

Die Wanderungsbewegungen seien auch weniger gut vorherzusagen, Wanderungen zwischen Stadt und Land, zwischen den Regionen, Armutswanderung – gesellschaftliche Veränderungen sind vielfältig. Die klassische Familie ist heute eine Ausnahme. Es gibt extrem viel Alleinerziehende. Heute sind mehr Frauen berufstätig.



Friseur in einem der kleinsten Dörfer Neustadt

Erwerbsbiografien sind heute ganz anders als früher: befristet, Niedriglöhner usw. Manche werden in die Erwerbslosigkeit hineingeboren, kennen regelmäßiges Berufsleben und Einkommen nicht. Das hat auch Einfluss auf das generative Verhalten, Konsumverhalten, Verkehrsverhalten usw.

Zur Bevölkerungsstruktur gehört auch Einwanderung. Manche Spezialisten sind nur dadurch möglich. Und junge Leute, die uns fehlen, kommen. Gravierend ändern werden sich Struktur und Arbeitsplätze (Handwerk, Handel, ...) in den Dörfern. Durch medizinischen Fortschritt leben wir länger, haben länger teil an der Gesellschaft, kommunizieren anders, haben mehr Hochbetagte und Pflegebedürftige.

Zur Infrastruktur und den Öffentlichen Angeboten: Wie reagieren öffentliche Systeme, auch Sozial-, Versicherungs-, Krankensysteme auf die kommenden Veränderungen? Priebis appel-

lierte, genau zu beobachten, was passiert und das zu kommunizieren. Umsteuern, z.B. im Wohnungsbau, und Lösungen erfinden, z.B. ob man Funktionen in leerstehende Schulen bringen kann.

Priebs erläuterte kurz die Aufgaben der Region Hannover als Träger wesentlicher Bereiche der Daseinsfürsorge, z.B. Berufsschulen samt BGJ (das Neustädter Modell habe übrigens Poznan abgeschaut), Klinikum Region Hannover, Öffentlicher Nahverkehr, Abfallwirtschaft, Naherholung (Radnetze, Themenrouten), KSG, Regionalplanung (schafft den Rahmen für die Kommunen), Wirtschaftsförderung usw.

Tragendes Element unserer Gesellschaft war bisher die Verteilung von Wachstum. Vor den Folgekosten neuer Siedlungen etwa habe man die Augen verschlossen. Realität ist heute: Infrastruktur kann nur noch erhalten werden, neue schaffen ist teuer. Beispiel Schulen in Neustadt: Längst nicht alle Grundschulen können erhalten werden. Daher müsse Neubau an vorhandener Infrastruktur wie z.B. Schulen oder Bahnhöfen konzentriert werden. Örtliche Infrastruktur wie Dienstleister, Ärzte, Apotheke, Bank usw. sollte kombiniert werden und da sein, wo Busse hinfahren. „Nahversorgung ist gravierend für das Wohlbefinden im Ort und für ein selbstbestimmtes Leben“, sagte Prieb. Deshalb hätten die Bürger in Resse als Verein einen Laden am Leben erhalten. Priebs appellierte, man solle jetzt schon im Alltag die Läden stützen, die man brauche, wenn man alt sei.

Priebs erläuterte abschließend, was die Region mache, um dem Demografischen Wandel zu begegnen. Aus einer Ideenbörse, was Gemeinden unternehmen, sei eine Wanderausstellung entstanden, die auch nach Neustadt kommen wird. Es gebe eine interne Koordination zu dem Thema und einen Demografiebericht 2009 (der Autor sei jetzt in Vaterschaftsurlaub). Er erläuterte, was in verschiedenen Fachbereichen der

Region und intern mit dem Personal zum Thema Demografischer Wandel getan werde.



Im Ausblick auf Neustadt fasste Priebs zusammen, bis 2025 werde es deutlich weniger Kinder und Jugendliche geben, 30 % weniger junge Familien, eine enorme Zunahme der Hochbetagten und 100 % mehr über 75-Jährige. „Gute Politik muss Trends beobachten, und die Regio-

nalentwicklung gewinnt für die einzelnen Kommunen an Bedeutung“, gibt Priebis der Neustädter Politik mit auf den Weg. „Es gibt viel zu tun für heutige und künftige Bürgermeister.“

Aus der Diskussion

- Hochbetagte sind in der Statistik die über 75-Jährigen.
- Es gebe viele Billigjobs, aber Fachkräfte wandern aus und weniger Qualifizierte wandern ein, wie solle das weitergehen? Priebis betont, dass viele, die kommen, hier arbeiten wollen oder in Frieden und Demokratie leben wollen. Viele bekommen aber keine Arbeit. Die müssten qualifiziert werden, gerade die Jugendlichen. „Die meisten Menschen wollen in Arbeit leben, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund.“ Auch in den Jobcentern und den Beratungsstellen müsse die Arbeit besser werden.
- Zur Frage nach den Niedriglöhnen mit Folge niedriger Renten und zu wenig billigem Wohnraum sagte Priebis: Mindestlöhne spielen eine wichtige Rolle. Wenn man für 3,50 € als Wachmann arbeite, ist die Welt nicht in Ordnung.“ An der Agenda 2010 sei manches zurückzudrehen. Wenn Leute einen vollen Job arbeiten, nicht davon leben und im Jobcenter aufstocken müssten, dann subventionieren wir die Unternehmen. „Dann ist etwas faul am System.“ (Spontaner Applaus). Minijobs sollten ein Einstieg sein, sind aber für manche Unternehmen inzwischen Regelfall. Minijobs bedeutet keine Steuern, weniger Konsum, zuviel Nachfrage nach billigem Wohnraum und später keine Rente.
- Zur Frage, dass qualifizierte Arbeitskräfte eine wichtige Sache seien und einfache Arbeiten aus dem Arbeitsmarkt verschwinden führte Priebis aus, schon zahlenmäßig reiche Qualifizierung alleine nicht aus. Das Verhältnis Erwerbstätige zu Nichterwerbstätige werde immer schlechter.
- Es wird ergänzt, Neustadt brauche sich wegen erfolgreichen „Neustädter Modells“ nicht zu verstecken.



- Bodo Messerschmidt möchte diskutieren, wie verhindert werden könne, dass des ab Basse oder Mariesse ein „wüstes Land“ beginne.
- Ferdinand Lüring führt aus, in den SPD-Abteilungen werde diskutiert, wie Infrastruktur in den Dörfern erhalten werden könne. „Man möchte Bürger haben, es gibt einen Kampf um Baugebiete.“ Junge Leute hätten weniger Einkommen als früher. Schulstandorte werden diskutiert. „Aber wir müssen den Wandel positiv sehen.“
- Die Ausbildungsfähigkeit junger Leute nimmt ab, beklagt ein Ausbilder. Das liebt weniger am Migrationshintergrund als am Pisa-Faktor. Man sollte Nachmittagsangebote in den Schulen machen. Uwe Sternbeck bestätigt, dass die Ausbilder oft die Grundlagen der Bildung nacharbeiten müssen. Er wolle aber nicht mit kommunalen Finanzen die schlechte Bildungspolitik des Landes auffangen. Die Länder verlangen immer mehr Bürokratie von den Lehrern, aber das Schüler-Lehrer-Verhältnis in den Schulen ist noch immer nicht ausreichend.



- „Angst? Ja, wenn wir weitermachen wie bisher.“ Das einzelne Haus ist barrierefrei, aber der Weg dahin nicht. Wir müssen das ganzheitlich sehen, appelliert ein Zuhörer. Wohnen *und* Verkehrskonzepte *und* Energie *und* Freizeit/Tourismus usw.
 - Es gibt noch lebende Infrastruktur und Bürgerengagement in den Dörfern beharrt ein Zuhörer. Spennes bestätigt das, „Die Dörfer sind Ihre Chance.“
 - Auf die vielfältige und reichhaltige Kultur im Neustädter Land wird als Pluspunkt hingewiesen.
- „Herr Prieb, sehen Sie zu, dass mehr Arbeitsplätze in die Region ziehen, das liebenswerte Neustädter Land ist ein attraktives Modell für Familien.“

Schlusswort Prof. Axel Priebis

Die Region will Lebensqualität sichern, will Arbeitsplätze schaffen und die gut Ausgebildeten halten. In anderen Gegenden fahren Pendler weiter, 100 km und mehr. Neustadt habe ein nettes Kleinstadtambiente. Daran muss immer wieder gearbeitet werden, das muss man managen/moderieren. Auch an der Qualität der Dörfer muss gearbeitet werden, auch wenn manche Dorfgemeinschaften gut funktionieren.

Es gibt einen permanenten Wettbewerb und Qualitätswettbewerb in Deutschland und in der Region Hannover. Strategie und Ziel der Region ist, die Region Hannover soll Gewinner des Demografischen Wandels sein.

Schlusswort Uwe Sternbeck



Sternbeck fasst zusammen, was er als Erkenntnisse und Auftrag mitnehmen will. Neustadt habe durchaus Chancen, sich positiv zu entwickeln, denn es liege in einer „günstigen“ Region. Zur Zeit gibt es flächendeckend gute soziale Strukturen, weil viele Menschen aktiv sind. „Ich traue den Leuten zu, dass sie auch in Zukunft vieles hinbekommen.“ Sternbeck stellte

fest, wir müssen: günstigen Wohnraum schaffen, kleine Wohnungen schaffen, „Hilfe auf Knopfdruck“ organisieren. Welche Dörfer setzen welche Schwerpunkte? Wo soll Bebauung stattfinden? Generationsübergreifende Schulen können helfen, Infrastruktur zukunftsfähig zu machen. Versorgung (Lebensmittel, Ärzte usw.) kann Bürgerengagement benötigen. Arbeitsplätze für Qualifizierte schaffen, wie es schon im Bereich Regenerative Energie in Hagen und Eilvese geschieht. Und Uwe Sternbeck setzt sich auch auf anderen Ebenen dafür ein, dass Neustadt Zukunft hat, beispielsweise im Niedersächsischen und Deutschen Städtetag

Schlusswort Klaus Spennes

Der Moderator dankt den Experten und den Gästen für die lebendige Diskussion. Er mahnt, dass dieses Forum nur der Anfang sein kann, wie Neustadt seine Zukunft diskutiert.

Forum „Demografischer Wandel“
am 12. Mai 2011 – Seite 2

Weitere Informationen:

Uwe Sternbeck, www.sternbeck.info, eMail: kontakt@sternbeck.info

SPD-Ortsverein Neustadt, Ferdinand Lühring, Im Nordfeld 1, 31535 Neustadt, Tel. (05036) 670, eMail: ferdinand.luehring@spd-online.de

Bündnis 90/Die Grünen, Ortsverband Neustadt, Ute Lamla, Fritz-Blume-Weg 22, 31535 Neustadt, eMail: u.lamla@gmx.de